

Richmonder Zeitzeiger.

9. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 13. Dezember 1862.

Nr. 22

The German ADVERTISER,
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
is published every Saturday, at \$4.00 per
Annum, payable in advance.
Terms for Advertisements reasonable
Office: BROAD STR., next to CITY HALL.

Bedingungen.

Der „Zeitzeiger“ erscheint jeden Sonnabend zu \$5.00 in
halbjährlicher Vorabzahlung oder zu 10cts. zahlbar an die
Träger. Anzeigen werden zu 75 cts. bei einmaliger Ein-
ladung aufgenommen, jedes weitere Mal wird mit 25 cts.
berechnet. Sechzehn Geschäftsanzeigen kosten \$2 per Jahr
in vierfachjährlicher Vorabzahlung.

Fenilleton.

Guter Nath.

Von Justinus Kerner.

Hält, Armer, dich gesangen noch
Des Ereuentreibens Lust.
So drücke, dich zu retten doch
Dein Kindlein an die Brust.

Blitz ihm in's Auge unverwandt,
Dief ic den selgen Grund!
Hab' acht, du siehst das beste Land
Allein in seinem Rund.

Drum drück' es fester an das Herz,
Wo's anschlägt bang und laut:
Hab' acht es zieht heraus den Schmerz
Recht wie ein heilend Kraut!

Dann leg' es ganz ins Herz hinein,
Und schließ' das Herz zu,
Und lass nichts And'res zu ihm ein:
Hab' acht! so heißtest du.

Der Teufel des Goldes.

Abengemälde aus der höheren und niederen
Gesellschaft.

Von Dr. B. Heßlein.

Erstes Buch.

(Forschung.)

Siebentes Kapitel.

Die Flucht in das Goldland.
Zwei arme, unglückliche, ächt weibliche Herzen
hatten eine Nacht zitternd und bangend durch-
bracht. Die Wände eines einzigen Hauses bot-
ten in dieser einen Nacht Schutz verponnen,
welche schwerer wogen in der Schwere des
Ends, als mancher laute Ausschrei, der die
Welt in Flammen setzt.

Der alte Thomas kannte Emma's Sorge und
Angst um ihren Mann nicht länger ertragen.
Er gina, um ihn zu suchen. In der großen, rie-
sigen Stadt hoffte er den Menschen aufzufinden,
nach dem ein Herz das er vergessen hatte, sich
schonte und baute.

Als er die Treppe hinabstieg, begegnete ihm
der kleine Munkel. Beide Männer blieben stehen,
als müßten sie sich durchaus etwas sagen, obgleich
sie sich noch niemals vorwärts hatten. Aber
der alte Thomas sagte nichts, als „guten Mor-
gen“, und Munkel erwiederte den Gruß, während
er die Klingel zog. Die Thüre wurde sofort ge-
öffnet und Alwine erschien.

Sie sah bleich und angegriffen aus. Doch
zählte sie, als sie beide Männer gewahrte. Sie
fragte den Alten nach Emma's Wohlbefinden.
Thomas erzählte mit kurzen Worten, wodurch
Gottes Schöpfung, mein Töchterchen, Gottes
Schöpfung — sei stark!

Emma drückte den guten Alten Hand — sie
hätte Gottes Hand nicht inniger und vertrau-
ungewöhnlicher drücken können, dann sie sah ganz re-
sigiert aus. Es ist so etwas in einem wahrschaf-
t liebenden, weiblichen Herzen, das sich aller Ver-
rechnungen entzieht. Es ist die Ergrötlung
der Seele, welche wir in solchen Momenten er-
funden müssen.

Sie las den Brief wohl drei Mal ohne daß
sich der restorative Ausdruck ihres Gesichtes ver-
änderte. Sie sah auf die Schrift, als wolle sie
die toten Buchstaben lebendig machen und von
ihnen noch tausend Dinge erfahren, welche sie
nicht besagten. Dann legte sie den Brief rubig
zusammen und bat Thomas, ihr den Knaben zu
reichen, welcher ganz ruhig und offenen Augen
an seinem Korbe lag, und drückte dieses unglück-
liche, von seinem Vater gänzlich verlassene
Schöpfungkind mit ungäbler Zärtlichkeit an ihr
Mutterherz.

Es war ein so feierlicher Augenblick, es lag
ein so heiliger Heldenmuth in der Fassung dieser
Mutter. Sie küßte und umarmte auch Annchen.
Sie brauchte es nicht auszu sprechen, ihre Mutter
sagte es, wie sie in der Fülle der Liebe schwelte,
die sie für ihren Mann und ihre Kinder im Bus-
sen trug.

Der Arzt hatte sich mit beruhigenden Zusagen
verabschiedet, u. Thomas vertrug seiner Mutter

Noch nicht daß fragte der alte Thomas zu
gleicher Zeit.

Sie saßen sich beide ratlos und verzweif-
lungsvoll an.

Da kamen rasche, feste Tritte die Treppe hin-
an. Ueber Thomas Antlitz eukte ein leuchtender
Blitz — Emma stürzte hinaus. Unselige Täu-
schung!

Es war der Briefträger.

Madame Dettlow! sagte er, indem er einen
Brief überreichte und ging.

Es war ein frankirter Stadtbrief. Emma hielt
ihn mit zitternden Händen.

Sie erkannte ihres Mannes Schriftzüge. —
Es war, als vermochte ihr Herz das Cou-
vert zu lesen, angstvoll erbrach sie es, ein flüs-
tiger Blick — ein Schrei und die Unglücksche-
sche bewußtlos nieder.

Auch sieh auf und warf sich mit angst-
voller Miene über ihre Mutter hin. Thomas
holte sie auf und legte sie aufs Bett. Er stützte
die Treppe hinunter, klingelte bei der gnädigen
Frau und bat Alwine, ihm beizustehen.

Das Mädchen eilte die Treppe hinauf. Thomas
rief zum nächsten Arzt. Er kam sofort und
fand Emma's Zustand beunruhig. Auf seine Frage
nach der Veranlassung zeigte der Alte den Brief,
den er jetzt erst las.

Er enthielt folgende Zeilen:

„Liebe Emma!

Ich weiß wohl, wie sehr Dich die Nach-
richt betrübt wird, die Du jetzt empfängst.
Aber ich bitte Dich, ich beschwöre Dich, lies
sie mit Fassung. Wenn Du diesen Brief
empfängst, habe ich bereits — Berlin den
Mücken gelebt, um mich nach Amerika zu
begeben. Ich kann es nicht länger ertragen,
uns im Elend verkommen zu sehen, und
habe alle Hoffnung verloren, daß es in
meiner Vaterstadt je besser gehen wird. —
Mein Neffe reicht aus, um nach Amerika zu
gelangen, und dort werde ich alle
meine Kräfte aufbieten, um unserem Ge-
schäfe eine günstige Wendung zu geben. —
Du sollst bald und recht oft von mir hören.
Ich hoffe, daß Du, wenn Du der Erbäther
seist, überall Theilnahme und Unterstützung
finden wirst, und daß es Dir in meiner
Abwesenheit besser ergehen wird, als an der
Seite eines Mannes, der Dich nicht zu er-
nähren vermag. Also nochmals, fasse Dich,
höre das Beste und vereide Deinem Mar-
tin den verzweiflungsvollen Schritt, zu dem
ich nur die Liebe zu Dir und zu Deinen
Kindern getrieben hat. Sei tausendmal
innig gestützt und lässe auch Annchen recht
berührt.“

Der Alte blieb tiefstahnig in den Brief, als
könne er noch gar nicht recht fassen, was darin
stand. In Alwines Augen standen Thränen.
Aber sie mußte geben, die gnädige Frau ließ sie
rufen. Es gelang den Bemühungen des Arztes,
Emma zum Bewußtsein zurückzurufen. Sie
starnte eine Weile vor sich hin und fuhr mit der
Hand nach der Stirn, als läufste sie noch gegen
die Unnachtheit ihres Geistes, von der sie sich
jetzt nach und nach allmählig loszubringen ver-
mochte. Dann verlangte sie nach dem Brief.

Thomas sah den Arzt fragend an, ob er ihn
wohl geben dürfe und dieser bestätigte es. Nun
trat der Alte an ihr Bett, legte seine Hand fangs-
tig auf ihr Haupt und sagte, indem er ihr
den Brief überreichte, mit bewegter Stimme:

„Gottes Schöpfung, mein Töchterchen, Gottes
Schöpfung — sei stark!“

Emma drückte den guten Alten Hand — sie
hätte Gottes Hand nicht inniger und vertrau-
ungewöhnlicher drücken können, dann sie sah ganz re-
sigiert aus. Es ist so etwas in einem wahrschaf-
t liebenden, weiblichen Herzen, das sich aller Ver-
rechnungen entzieht. Es ist die Ergrötlung
der Seele, welche wir in solchen Momenten er-
funden müssen.

Sie las den Brief wohl drei Mal ohne daß
sich der restorative Ausdruck ihres Gesichtes ver-
änderte. Sie sah auf die Schrift, als wolle sie
die toten Buchstaben lebendig machen und von
ihnen noch tausend Dinge erfahren, welche sie
nicht besagten. Dann legte sie den Brief rubig
zusammen und bat Thomas, ihr den Knaben zu

reichen, welcher ganz ruhig und offenen Augen
an seinem Korbe lag, und drückte dieses unglück-
liche, von seinem Vater gänzlich verlassene
Schöpfungkind mit ungäbler Zärtlichkeit an ihr
Mutterherz.

Es war ein so feierlicher Augenblick, es lag
ein so heiliger Heldenmuth in der Fassung dieser
Mutter. Sie küßte und umarmte auch Annchen.
Sie brauchte es nicht auszu sprechen, ihre Mutter
sagte es, wie sie in der Fülle der Liebe schwelte,
die sie für ihren Mann und ihre Kinder im Bus-
sen trug.

Der Arzt hatte sich mit beruhigenden Zusagen
verabschiedet, u. Thomas vertrug seiner Mutter

in einsachen und rührenden Worten, daß er sie
nicht verlassen würde. Er sagte auch jetzt, daß
er noch genug besaß, um jede Nahrungsforde-
rung von ihr fern zu halten, und erzählte ihr, daß er
ihrem Manne eine große Summe gegeben, mit
welcher er die Schulden an Marquard bezahlen
sollte. Aber er hat ganz Recht gehabt, mein Töch-
terchen, fügte er hinzu. Er wird in dem Gold-
sande sein Glück machen. O, wie reich unsere
Kinderherzen bereit sind sein werden!

Und nun sah er sich neben das Bett seiner
Nichte und begann Präne für die Zukunft zu
machen. Er wollte bald möglichst eine andere,
kleine, aber gemütliche Wohnung mieten und
sie einfach aber bequem ausmöbeln. Und sobald
Dettlow geschrieben, wolle er ihm noch Geld sen-
den, damit er sich deßto bessere vorarbeiten könne,
bis sie argwöhnte wohl, daß ihre Tochter ihren
Misshandlungen und einer ihr so widerstreben-
den Heirath entziehen würde. Sie behordete sie
aber stets, wenn sie wußte, daß Munkel anw-
dend war, und so auch heute. So erbot sie sich
auf ihre Tochter auch, als sie dieselbe vom Fort-
sieden sprechen hörte, so mußte sie doch die Lip-
pen zusammen beißen, als der Zwerg das Wort
„verreihen“ aussprach um nicht laut aufzufa-
lachen. Uebrigens fand sie in ihrem intriquanten
Geiste Hülfsgesellen genug, einen Charakter, wie
Alwine, dahin zu lenken, wohin sie tendierte.

Kurz, nachdem Munkel sich entfernt hatte, kam
der Brief von Herrn von Kinsti, und nachdem

die gnädige Frau ihn gelesen hatte, sagte sie
ganz rubig und gelassen, als spräche sie von der
gleichgültigsten Sache von der Welt:

„In einer Stunde wird Nabe hier sein.
Er mag kommen, versetzte Alwine so rubig, als
könne sie durch nichts mehr überrascht werden.

Ich hoffe, fügte die Gnädige fort, daß Du
Deine kindischen Thorheiten endlich einsehen und
daß Du Deine Mutter nicht in das größte Elend
stürzen wirst, welches für sie denkt.“

Ich will Sie nicht ins Elend stürzen, rief Al-
wine, nein, bei Gott, Sie sollen nicht daran
erden. Es wurde gelingt; die Aufwärterin
öffnete, Kinsti und Nabe traten ein. So rubig
auch Alwine zu sein sich bemühte, so konnte sie
doch ein starkes Herz pochen nicht beruhigen, wel-
ches ihr die Nähe dieses Mannes verursachte.

Ihr alter Genius warnte sie vor der Gefahr.
Alwine erkannte das wohl, aber sie suchte sich zu
sichern und fuhr in ihrer Beschäftigung ruhig fort.

Und Munkel war wieder fort wie der Blitz.

Es war am andern Tage um 12 Uhr, als der
verhängnisvolle Augenblick für die arme Alwine

erwischte, indem er den Finger in die Höhe hob. Himmel seien nichts als Hoffnungen,
Wollen seien Hoffnungen, Sterne seien

Hoffnungen, aber hier unten hat Niemand einen
Charakter nich, mein Freilein. Geben Sie sich

wohl.

Und Munkel war wieder fort wie der Blitz.

Es war am andern Tag um 12 Uhr, als der
verhängnisvolle Augenblick für die arme Alwine

erwischte, indem er den Finger in die Höhe hob. Himmel seien nichts als Hoffnungen,
Wollen seien Hoffnungen, Sterne seien

Hoffnungen, aber hier unten hat Niemand einen
Charakter nich, mein Freilein. Geben Sie sich

wohl.

Die Gnädige verzog den Mund, aber sie blieb
so rubig und gelassen, wie sie es vielleicht bisher
noch niemals ihrer Tochter gegenüber war.

Alwine, fuhr sie fort, Du kennst Nabe noch
viel, und ich begreife nicht, woher Dein

Abseiten gegen ihn kommt. Es scheint wirklich
erst ich in Dich, in Deine Person verliebt zu
sein. Ich habe daher nichts dagegen, wenn Du
natürlich nach mir mit ihm gesprochen, ihm
seinen Wein eingeschenkt, und ich frage Dich, ob
Du, wenn er auch dann noch auf der Heirath

besteht, bei Deiner Weigerung beharren wirst?

Wenn doch die Unglückscheide den lauernden
Blick ihrer entgleistlichen Mutter hätte fassen oder
begreifen können. O, mödest Du Dich beden-
ken, immer mit demselben lauernden Blicke.

Alle Welt weiß es, daß er ein roher, bornir-
ter und geweihter Mensch ist.

So fragt ihn doch unächst, wenn Du dieser
Laster an ihm so verkehrt bist, ob er Dich, so
wie Du gehst und siehst, ohne alle Mitleid, ohne
alle Aussteuer, ohne eine Hoffnung auf eine der-
selben zu haben.

Alwine schlug ihre großen Augen zu ihrer
Mutter auf, als zweifelt sie an den Ernst ihrer
Worte.

Was sagst Du ihm das fragen, Alwine? fragte sie.

Ja, ich werde ihn das fragen, Mutter, und ich bin der verneinenden Antwort gewiß.

In diesem Falle, versetzte die Gnädige, war er
heute das erste und liegte Mal bei uns, und ich
werde nicht weiter in Dich dringen.

Alwine glaubte kaum ihren Ohren zu trauen.

Sie wollte die Hand ihrer Mutter ergreifen, aber
diese wirkte und Alwine ging, jedoch mit erleicht-
ertem Herzen.

Ein Blick rückwärts würde sie mit Entsetzen

erfüllt haben, sie würde vor der Frau zurück-
treten, welche sie ihre Mutter und wahre die

Freundschaft fromm, geistreich, interessant und ge-
bildung nahe.

Nabe kam nicht zu der bestimmten Stunde,

was ganz natürlich war, denn Kinsti hatte sei-
nen Besuch erst auf den folgenden Tag ange-
kündigt. Die Frau von Eske wollte durch die

Überraschung eines so nahe bevorstehenden Be-
suches des Verbasten ihre Tochter nur um so
sicherer fangen. Statt des verbasten Mannes

kam aber der gute, theilnehmende Munkel. Seine

Littbauer sprang so rasch in die Küche hinein,
daß Alwine furchtete, er würde das Gleichgewicht

verlieren und sein bartiges, blaßes, altjunges
oder jugendliches Gesicht glänzte vor Freude, indem

er lachte.

Seien zu Stande, mein gnädiges Freilein, —

brave Frau, hübsches Zimmer, gute Möbel, —

das wäre Ihnen ganz gewiß gefallen. — Ich

sage, habe die Abreise aufgeschoben, geben Sie

diese aus seiner Tasche hervor.

immer zu, steigen Sie in eine Pruschke, ich passe
und komme Ihnen nach. Nur keinen Augenblick
verlieren nich, mein liebes, gutes Freilein.